



## **Reinika: "Lass uns miteinander sein"**

Wieder einmal kommt Vulpo nach einem seiner Streifzüge zurück zu Reinika, begrüsst sie freudig, berührt zärtlich ihr Fell mit seiner Schnauze und fragt: "Was kann ich für dich tun?" Reinika weicht etwas zurück und antwortet: "Lass uns einfach miteinander sein."

Vulpo stutzt. War sein herzliches auf sie zu Gehen nicht genug Ausdruck seiner Liebe? Was will sie genau, was soll er bloss tun, um sie zufrieden zu stellen? Sie waren doch gerade miteinander, oder etwa nicht?

Dabei merkt er nicht, wie er sich mit diesen Gedanken von ihr und von sich selbst distanzieren, von seiner Freude über das Wiedersehen und ebenso von seiner Angst, dass seine Abwesenheit etwas zwischen ihnen auf eine für ihn unangenehme Weise verändert haben könnte. Um das zu überspielen, fängt er an, von seinen Abenteuern zu erzählen, doch sein Herz ist nicht wirklich dabei.

Reinika hört eine Weile zu, wiederholt auch mal einen Satz oder fragt nach, doch fühlt sie etwas Wut in sich hochsteigen und sagt schliesslich: "Das ist mir gerade zu viel Information. Lass uns bitte erst einmal beieinander ankommen."

In Vulpo schlummert eine emotionale Mischung, die er ansatzweise als Schuldgefühl wahrnimmt. Zwar ist seit seinen spannenden Forschungen und Gesprächen mit dem Igel Rickio sein Bewusstsein insgesamt wacher, und seine Bereitschaft, sich ganz auf die Beziehung mit Reinika einzulassen, grösser, was sich auch in weniger Streifzügen als früher zeigt, doch ganz kann er sich dem Drang, im Sommer und Herbst gelegentlich allein auf Abenteuer tour zu gehen, nicht entziehen. Die Traurigkeit, sie dabei zu vermissen und ihr damit auch noch weh zu tun, und die Angst, sie womöglich zu verlieren, vermischen sich mit der Wut über den vermuteten Vorwurf, der tief auch in ihm selbst steckt, doch den er von aussen kommend als Angriff wertet.

So explodiert etwas in ihm mit den Worten: "Das versuche ich doch gerade. Was soll ich ändern, damit es für dich passt?"

Genau dieses Muster ist Reinika so vertraut, und sie wünscht sich, Rickio wäre da und könnte sie unterstützen, anders miteinander zu sein, als in einem Rechthabe-Streit zu landen. Sie nimmt in sich schon den Drang wahr, in die Richtung zu gehen mit Erklärungen wie "genau das ist es, du sollst gar nichts ändern oder tun, einfach sein", doch damit würde sie im Moment nur Öl ins Feuer giessen.

So versucht sie etwas anderes: "Ich freue mich, dass du dir Zeit und Raum nimmst, um deinem Abenteuerdrang zu folgen. Ohne diese Streifzüge wärst du nicht du, nicht der, mit dem ich aus freiem Willen zutiefst verbunden bin. Darum freue ich mich noch mehr, dass du jedes Mal wieder zu mir zurück kommst. Es ist schön, dich zu sehen, Vulpo, denn ich liebe dich und bin gern mit dir."



Da kommen Vulpo die Tränen, und er sagt: "Ich spüre den Preis, den Schmerz in dir und mir. Es tut mir leid. Und ich habe jedes Mal Angst, dich zu verlieren. Danke, dass du mich liebst mit dieser Sehnsucht, der ich von Zeit zu Zeit folge, um mir treu zu sein. Früher bin ich manchmal los aus Angst vor zu viel Nähe, doch jetzt fühlt es sich anders an. Ich bin gern mit und bei dir und schätze die Tiefe unserer Beziehung, ja ich weiss auch, dass du mich liebst mit all dem. Und dennoch, wenn ich unterwegs bin, nagt ein schlechtes Gewissen an mir, das mich wütend macht, ohne dass ich das richtig wahrnehme, mal mehr auf mich selbst, mal mehr auf dich. Komme ich dann zurück, will ich unbedingt alles richtig machen, doch die unbewusste Wut stachelt mich an, zu viel zu tun, um den Schmerz nicht zu spüren."

"Schon wieder so viele Worte, so viel Erklärung", denkt Reinika. Doch bevor sie die Wut emotional werden lässt, wählt sie mit ihrem Schwert der Klarheit, ihren Geliebten nicht zum Schwein, sondern zum König zu machen. Seine Tränen und seine Einsichten und der aufscheinende Schmerz hinter seinen Worten haben sie berührt, und so geht sie in Herz- und Körperkontakt mit ihm, ohne weiter zu reden.

Das gibt seinem Schmerz genug Raum, um sich ausdrücken zu können. Vulpos Tränen fließen heftiger, von tiefen Schluchzern begleitet. "Ich erlebe mich so hilflos, so falsch, so überhaupt nicht liebenswert, wenn ich nicht alles richtig mache", seufzt er zwischendrin.

Als seine Tränen schliesslich versiegen, schaut Vulpo Reinika in die Augen. Erst will er den Blickkontakt unwillkürlich abbrechen, wenn es zu intensiv wird, doch mehr und mehr entspannt er sich in dieses Miteinander Sein im Hier und Jetzt, wo es nichts zu tun gibt, nichts zu erklären, nur zwei Wesen in echtem Kontakt, deren Liebe zueinander fließt.

Tief in seinem innersten Sein entsteht eine neue Entscheidung in Vulpo, die er später mit Reinika teilt: "Ich mache Fehler, und ich bin liebenswert."

Reinika bestätigt: "Du machst Fehler, und du bist liebenswert." Dann kann sie sich nicht zurückhalten zu sagen: "Und wie!" Lachend fragt Vulpo: "Bezieht sich das auf die Fehler oder das liebenswert Sein?" Und schon kugeln sie in vergnüglichem Spiel übereinander, bis Vulpo später ein festliches Abendessen erjagt und mit Reinika teilt.

Vor dem Einschlafen sagt Reinika noch: "Das war ein wunderbares miteinander Sein - danke dir!" und Vulpo denkt: "So schwierig war das ja gar nicht", im vollen Bewusstsein, dass der entscheidende Schritt das Eingestehen und Zulassen seines nur halb wahrgenommenen Schmerzes war, und dass genau das die Schwierigkeit ausmacht.